

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 13 (1844)
Heft: 2

Artikel: Einige Krankheitsfälle
Autor: Renggli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Einige Krankheitsfälle
beobachtet von
R e n g g l i ,
Assistenten an der Thierarzneischule in Zürich.

I. Kolist mit Erbrechen bei einem Pferde.

Herr K. in Z. brachte den 12. September 1843, Abends 7 Uhr, einen ziemlich gut genährten, 5 Jahre alten Wallachen in den Thierspital in Zürich, und erzählte, daß dieser von 4 Uhr an mit dem einen oder andern Vorderfuß gescharrt, mit den hintern gegen den Bauch geschlagen und sich oft nach dem Hinterleibe umgesehen habe, woraus Herr K. schloß, es sei von der Kolist befallen; er ließ daher dasselbe herumführen, und ihm eine sogenannte Kolistmirtur geben. Beim Herumführen habe dann das Thier ein bedeutendes Quantum Mist entleert, in den Stall zurückgebracht, noch größere Unruhe als vorher gezeigt, so daß es beständig scharzte, stampfte, sich nach dem Bauche umsah, oder sich nieder zu werfen suchte, welch letzteres ihm jedoch durch Aufbinden größtentheils unmöglich gemacht wurde. Man brachte es nun in den Thierspital. Hier verhielten sich die Erscheinungen, wie sie der Eigenthümer angegeben hatte, und es waren zugleich zu gegen: Schweiß, kalte Haut; das Maul war heiß, die Schleimhaut der Nase ziemlich stark geröthet, die ausgeatmete Luft roch nach Schwefelaethergeist (Hoffmannstropfen), der in der Mirtur, die denselben ein-

gegeben worden; enthalten war; Fress- und Trinklust zeigte das Thier keine, die Bewegungen des Magens, besonders des Darmkanals waren sehr vermindert; denn selten hörte ich das Geräusch von der Bewegung derselben; Herz- und Pulsschläge erfolgten in der Minute 60—64, ersterer war dunkel und letzterer etwas gespannt.

Um halb 8 Uhr wurden die Zufälle geringer und das Pferd allmälig ruhig, es stand jetzt traurig, den Kopf in die Krippe stützend; auch trat nun Rülpfen, bald hierauf Anstrengung zum Erbrechen und in kurzen Zwischenräumen vier Mal wirkliches Erbrechen, jedesmal von ungefähr einem $\frac{1}{2}$ Pfund Magenbrei, ein. Das Ausgebrochene war ziemlich dünnflüssig, enthielt Kleien und zerstückeltes Heu, roch nach Pferdemagenbrei, reagierte auf den Geschmack und das Laktuspapier sauer. Nachdem das Thier sich zum vierten Male erbrochen hatte, und eine Mirtur eingegeben war, trat nur noch einiges Rülpfen, in kurzer Zeit aber die frühere Unruhe wieder ein.

Die aufgezählten Symptome sprachen sicher für das Dasein einer Reizung des Magens- und Darmkanals und einer leichten Aufregung des Gefäßsystems. Die große Unruhe des Thieres, das Erbrechen, das vorhandene Fieber und der Umstand, daß die Krankheit schon ziemlich lange angedauert, ließen keine ganz günstige Prognosis zu.

Was die Entstehungsweise dieser Krankheit betrifft, so hatte man über die entfernten Ursachen derselben nichts Gewisses; wahrscheinlich war es mir, der feuchte Stall, in welchem das Thier stehen mußte, habe disponirend

gewirkt, Verkältung dann das ihrige als Gelegenheitsursache gethan, und es sei die eingegebene Mirtur, die aus Hoffmannstropfen, Kalmus und schwefelsaurem Kali bestand, in ursächlicher Beziehung zu dem Erbrechen, das sich der Kolik beigesellte, gestanden. Daß die Hautthätigkeit bei diesem Pferde fehlerhaft war, dafür spricht auch der Umstand, daß dasselbe häufig am Katarrh litt.

Um die Krankheit zu beseitigen, glaubte ich folgende Punkte besonders ins Auge fassen zu müssen, nämlich: daß die Hautfunktion und die Entleerung des Darms befördert, mithin das ursächliche Moment entfernt, die erhöhte Reizempfänglichkeit des Magens und Darmkanals besänftigt und der im Anzuge stehenden Entzündung vorgebogen werde.

Den zwei ersten Anzeigen zu entsprechen, wurde das Pferd vermittelst wollenen Lappen abgetrocknet, mit Strohwischen tüchtig frottirt und nachher mit einer wollenen Decke zugedeckt, ferner oft mit lauem Seifenwasser klistiert; aus der Vena jugularis wurden ungefähr 6 bis 7 ℥ Blut abgelassen, und innerlich eine Mirtur, bestehend aus 1 Quentchen Bilsenkrautertrakt, 2 Loth Leinsamen, 4 Unzen Olivenöl und 2 ℥ Wasser, gereicht.

Das Erbrechen und die Anstrengungen hierzu verschwanden in einer Viertelstunde nach dem Einguß der Mirtur; die ersten Klistiere gingen bald wieder ohne Mist ab, erst nach einer Stunde blieben sie einige Zeit im Mastdarm, und es erfolgte nun mit dem Abgang des Klistiers Mist und sogleich auch Urin. Dabei fing das Pferd wieder an zu scharren, zu stampfen, sich nach dem

Bauche umzusehen, und es kehrte die frühere Unruhe zurück; auch die Zahl der Pulse war die gleiche, nur zeigte er sich weniger gespannt, sondern weich.

Um 8 Uhr gab man ihm wieder eine der genannten ähnliche Mirtur; bald darauf lag das Pferd ziemlich ruhig auf dem Stroh, und wurde nicht mehr so häufig von Schmerzen geplagt. Um 9 Uhr erhielt dasselbe eine Mirtur von 1 Quentchen Bilsenkrautertrakt, 2 Loth Leinsamen und 3 $\frac{1}{2}$ Chamillenaufguß, worauf die Kolik und somit alle Symptome des vorhandenen Krankheitszustandes verschwanden, so daß gegen 3 Uhr Morgens des 13. außer Mattigkeit keine Spur mehr von Kranksein an dem Pferde zu bemerken war, und dasselbe den folgenden Tag aus der Behandlung entlassen wurde.

II. K o l i k.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Jenner 1844 nahm sich eine 15 Jahre alte Stute sehr unruhig; sie fing an zu scharren, stampfen, nach dem Bauche umzusehen, warf sich plötzlich nieder, stand aber sogleich wieder auf und so abwechselnd. Diese Zufälle steigerten sich rasch; es konnte das Niederwerfen oder Steigen in die Krippe kaum verhindert werden.

Die Untersuchung in einem nicht eine Minute dauernden ruhigen Zeitraum zeigte das gewöhnliche Magen- und Darmgeräusch bedeutend vermindert, dagegen war ein eigenthümliches, bei Krampf des Darmes in der Regel hörbares Geräusch vorhanden.

Das Thier hatte schon seit mehreren Monaten in warmen Ställen, ohne arbeiten zu müssen, gestanden;

derjenige aber, worin es jetzt seit einigen Tagen stand, war sehr kalt; daher hielt ich die Koli für eine Krampf-Koli und durch Verkältung entstanden, und gab dem Thier auf einmal eine Mirtur von 2 Quentchen Opiumtinktur, 1 Lot Leinsamen und 4 ℥ Wasser. Kaum waren einige Minuten verstrichen, so waren alle Zufälle der Koli verschwunden, nur das Darmgeräusch war noch etwas verzögert, doch trat bald hierauf auch die Frischlust ein, und das Thier konnte als genesen betrachtet werden.

Ob hier die Koli zufälliger Weise auch ohne die Arznei plötzlich aufgehört hätte, oder ob ihr Verschwinden der letztern zugeschrieben werden müsse, lässt sich nicht mit vollkommener Gewissheit entscheiden, doch ist wahrscheinlich, das Opium habe dieses bewirkt, und es würde sich hieraus ergeben, daß auch bei Thieren das letztere oft schnell Schmerz beseitigen kann.

III. Astma bei einem Hunde.

Herr B. in Z. schickte den 26. Dezember 1843 einen großen, 6 Jahre alten Hühnerhund zur Besorgung auf die Thierarzneischule, welcher im Verlaufe der letzten 3 Wochen auf der Jagd drei Mal von heftiger Atembeschwerde und starkem Husten geplagt worden. Der letzte Anfall, welchen das Thier vor 10 Tagen erlitten hatte, war so heftig, daß man Erstickung befürchtete und Nasenbluten erfolgte. Bei jedem Anfalle und einige Zeit nachher soll der Hund nichts gefressen, nichts geossen haben und auffallend matt gewesen sein.

Gestern, als den 25., habe der Hund wieder auf

gleiche Weise, wie früher, nur nicht in so hohem Grade, Zeichen von Kranksein gezeigt, und den Eigenthümer dadurch bewogen, ihn thierärztlich behandeln zu lassen.

Ich fand bei dem Thiere folgende Symptome: große Niedergeschlagenheit, Hängen des Kopfes und Schwanzes, Speicheln aus dem Maule, eine wenig feuchte Schnauze, heißes Maul, geröthete Schleimhäute, das Athmen so angestrengt und beschleunigt, daß sich die Brust und Bauchwandungen dabei stark bewegten, ja oft der ganze Körper dadurch in Bewegung gesetzt wurde, und die Athemzüge so häufig waren, daß in der Minute 30 bis 34 erfolgten; das Lungengeräusch war dabei stark, Husten trat oft so anhaltend und heftig ein, daß man Erstickung befürchten mußte; das Herz schlug in der Minute 130 bis 134 Mal, stark, unregelmäßig, so daß oft ein Schlag ausblieb, oder auch zwei plötzlich auf einander folgten. Auffallend war die starke Pulsation der hintern Arterien beim Durchgang, zwischen den Pfeilern des Zwerchfelles und die der Schenkelarterien. Die Fresslust war gering, am liebsten nahm das Thier noch etwas gekochtes Fleisch, dagegen kein Getränk zu sich.

Die Ursachen dieses Krankheitszustandes wurden mir nicht genau bekannt, doch scheint es mir, sie seien in dem bedeutenden Mißverhältniß zwischen der Bewegung und Ruhe und in der Fütterung des Hundes zu suchen. Das Thier wurde nämlich die längere Zeit des Jahres in einem Pferdestalle angebunden gehalten, nur im Winter wurde es zur Jagd benutzt und hierzu, wie oben bemerkt, auch in jüngster Zeit während kalter, trockener Witterung in Anspruch genommen. Die Nahrung bestand

fast ausschließlich in Kuchen aus einer Seifen- und Kerzenfabrik, die ihm bald im Ueberfluß, bald in zu geringen Quantitäten dargereicht wurden.

Nach meinem Dafürhalten hatte ich es mit einem heftigen kongestiven Zustand nach den Lungen, verbunden mit Fieber, zu thun, zu welchem eine übermäßige Erregbarkeit der Respirationsnerven viel beigetragen haben mochten. Diesem zufolge wurde der Hund ruhig in einem reinen, mäßig warmen Stalle gehalten und eine Mirtur verordnet, bestehend aus 1 Loth Salpeter, 2 Scrupel Bilsenkrautertrakt, 3 Loth Olivenöl, 3 Quentchen Eibischwurzelpulver und $\frac{1}{2}$ ℥ Wasser, wovon ihm alle 2 Stunden zwei Esslöffel voll eingegeben wurden.

Die oben aufgezählten Symptome nahmen unter dieser Behandlung den folgenden Tag schon merklich ab, und den 30. war der Krankheitszustand verschwunden, so daß der Hund dem Eigenthümer wieder übergeben wurde, mit der Anempfehlung, demselben die fröhre Nahrung zu entziehen, ihm gekochtes Fleisch und Pflanzennahrung zu verabreichen und mehr Bewegung zu gestatten. Dessen ungeachtet trat den 23. Jenner 1844 derselbe Krankheitszustand wieder auf. Ich vermutete nun, es möchte die nächste Ursache des Leidens in einer organischen Veränderung irgend eines Brustorgans liegen, konnte aber nach oft wiederholten Untersuchungen keine bestimmten Resultate herausfinden. Auffallend stark war das Lungengeräusch, sowohl beim In- als Exspiriren, der Herzschlag beiderseits, diesmal nur mäßig stark fühlbar. Gegen Abend wurde das Leiden so heftig, daß man Erstickung befürchtete; der Herzschlag war jetzt so beschleu-

nigt, daß die Schläge fast in einander flossen, und man hielt das Thier dem Umstehen nahe. Eine Venesektion an der Drosselvene wurde gemacht (sie lieferte aber nur eine Unze Blut), und von der oben bezeichneten Mirtur alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll verabreicht; dann legte man das Thier in einen warmen Stall auf Stroh, und deckte es mit einer wollenen Decke zu.

Am folgenden Morgen fand ich den Hund wieder etwas munterer, der Husten war nicht mehr so heftig und anhaltend, auch die Beschleunigung des Blutlaufes hatte sich gemäßigt, so daß auf die Minute noch 108 bis 110 Herzschläge erfolgten. Fräß- oder Trinklust zeigte der Hund nicht. Die Behandlung wurde fortgesetzt, jedoch von der Mirtur nur alle 3 — 4 Stunden zwei Eßlöffel voll dem Thiere eingegeben. Die Symptome verschwanden nun allmälig, und bis den 30. schien das Thier wieder gesund zu sein.

Den 6. Februar trat bei dem Hunde die Krankheit unter gleichen Erscheinungen, wie bei den früheren Anfällen, wieder auf. Nach einigen Tagen schien die Krankheit sich unter gleicher Behandlung, wie oben, zu vermindern; die Atembeschwerde und der Husten, so auch das Fieber insbesondere, ließen etwas nach; aber kaum gingen drei Tage vorüber, traten die früheren Symptome in gleicher Stärke wieder ein, und der Eigentümer des Hundes gab nun zu, diesen zu tödten und zwar durch Blausäure. Noch am gleichen Tage gab ich dem Hund eine Drachme ittnersche Blausäure, die bei ihm folgende Wirkungen hervorbrachte: Eine halbe Minute, nachdem er die Blausäure verschlungen hatte, zeigte

sich ein sturer Blick, Schwanken des Körpers, besonders des Hintertheils; er drängte rückwärts und stürzte nieder, das Athmen geschah sehr langsam, mit möglichster Erweiterung der Brusthöhle, am ganzen Körper stellten sich mehrere Male heftige Zuckungen ein, die Pupille war erweitert; es erfolgte einige Mal Erbrechen, Mist- und Harnentleerung. Diese Erscheinungen kamen während einem Zeitraume von 3 Minuten zu Stande, worauf dann dieselben allmälig verschwanden, der Blick lebhafter und munterer wurde, so daß der Hund nach 5 Minuten aufstand, und nach Abfluß einer Stunde ganz munter war. Ich durchschnitt ihm nun die Drosselvene und Arterie an der rechten Seite, aus beiden floß auffallend hellrothes Blut; doch war das venose etwas weniger hell, als das arteriöse, beides gerann sehr schnell. Das Kadaver erstarnte bald.

Die Sektion zeigte Folgendes: das Fett war verschwunden, das Blut in den venösen Gefäßen hellroth; in den Respirationsorganen konnte ich nicht das geringste Abnorme entdecken, auch die Zwerchfell- und Lungenmagennerven an den Brusttheilen boten mir keine bemerkbaren Abweichungen weder in der Struktur, noch in der Farbe dar; der Herzbeutel enthielt etwa 8 Unzen gelbes Wasser, in dem ein wasserhelles, fadiges Gewebe schwamm; das Herz und die größern Gefäße waren gesund, nur lag die Bauchportion der hintern Niere etwas mehr, als dieß in der Regel bei andern Hunden gefunden wird, von der Wirbelsäule entfernt, ebenso die Schenkelarterien von den Darmbeinen. Auch die Organe in der Bauchhöhle zeigten keine Veränderungen.

Das Gehirn, Rückenmark und die Nerven, besonders auch die Ganglien zu untersuchen, verhinderte mich die Nacht und am folgenden Tage Geschäfte.

Ist hier wohl das Wasser im Herzbeutel Folge oder Ursache der Krankheiterscheinungen, hatte die veränderte Lage der Aorte und der Schenkelarterie Einfluß auf die Entstehung des Uebels, oder muß dasselbe als ein von den Nerven ausgehendes Leiden betrachtet werden? Was hat dem Blute die hellrothe Farbe gegeben, die frankhaft gesteigerte Respiration bei gesunden Lungen, oder die angewandte Blausäure? darüber lassen sich nur Vermuthungen aufstellen, die wir Andern überlassen. Bedauern mußte ich, daß Mangel an Zeit mich hinderten, die Schädel- und Wirbelhöhle zu öffnen, vielleicht, daß man dadurch der eigentlichen Ursache des Leidens näher auf die Spur gekommen wäre. Der Umstand, daß dem nämlichen Hundebesitzer ein Hühnerhund, der unter den gleichen Verhältnissen wie der, von dem so eben die Rede war lebte, in der Nacht vom 2. auf den 3. Nov. 1843 plötzlich zu Grunde ging, und bei welchem man ebenfalls nichts fand, als in den Herzbeutel ergossenes Wasser, deutet wenigstens darauf hin, daß die Wassersucht des Herzbeutels eine nicht unbedeutende Rolle hierbei spielte, und daß die obenbezeichneten ursächlichen Momente es waren, welche bei beiden Thieren Krankheit und Tod veranlaßten.